Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 122 (1956)

Heft: 6

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LITERATUR

Die freie Welt im Kalten Krieg. Eine Sammlung von Aufsätzen. Eugen Rentsch Verlag, Zürich.

Dieses Sammelwerk ist in der Reihe der Schriften des Schweizerischen Instituts für Auslandforschung erschienen. In ihm äußern sich prominente Vertreter der westlichen Welt offen zu den uns alle beschäftigenden Gegenwartsfragen.

Der über die einzelnen Beiträge gestellte Buchtitel zeigt an, daß die Werte der freien Welt heute in einem harten Kampf stehen. Der Kalte Krieg bedroht die Grundlagen unserer westlichen Staatsauffassung und Kultur. Diese Werte reiften in einer jahrhundertelangen Entwicklung heran und formten unser abendländisches Bewußtsein. Aus diesem Bewußtsein heraus sind die Kräfte entsprungen, die unsere Staaten, unser Recht und unsere Freiheit ermöglichten. Sie bedroht heute der Totalitarismus. Die Auseinandersetzung mit ihm ist zum brennendsten Problem unserer Zeit geworden. Die gegenwärtige Gefahr in diesem Kampf ist um so größer, als kulturzerstörenden Kräften des Totalitarismus keine geschlossene Abwehrfront gegenübertritt. Auf der einen Seite steht eine selbstbewußte Doktrin, auf der andern Seite die Schwierigkeit, das antitotalitäre Lager zum einheitlichen, zielbewußten Widerstand zu mobilisieren. Um die freie Welt zu bewahren, müssen wir uns auf die Grundwerte unserer Staatsauffassung besinnen und die geistigen Waffen schmieden, welche geeignet sind, den Totalitarismus zu besiegen.

Der Sinn des Buches ist es, eine Klärung auf der geistigen Ebene herbeizuführen. Dies aus der Erkenntnis heraus, daß die Entscheidung im Kalten Krieg nicht an der militärischen, sondern an der geistigen Front fallen wird.

Carlo Antoni, Professor für Geschichte der modernen Philosophie in Rom, behandelt im ersten Aufsatz «Die unteilbare Freiheit». Am Beispiel Italiens schildert der Verfasser die verschiedenen Möglichkeiten der Betrachtungsweise des Problems der Freiheit. Mittelpunkt dieser Betrachtung bildet die Unterscheidung zwischen politischer und wirtschaftlicher Freiheit. Die Stellungnahme des Philosophen Croce, der die Idee der politischen Freiheit von der wirtschaftlichen Ebene ablöste, wird jener des Volkswirtschafters Einaudi gegenübergestellt. Einaudi betrachtete diese Fragen unter dem Gesichtspunkt des Strebens nach größerer sozialer Gerechtigkeit und grenzte die Begriffe der Freiheit und des Zwanges eher auf volkswirtschaftlicher Ebene gegeneinander ab. Kommunistisch war zum Beispiel für Einaudi eine Maßnahme im Streben nach sozialer Gerechtigkeit dann, wenn sie über den kritischen Punkt hinausging und liberal in jenen Fällen, wo sie in weiser Beschränkung vor diesem kritischen Punkt haltmachte. Der Verfasser wägt dieses Maß der Intervention ab, welches dem Staat in das wirtschaftliche Leben zustehen soll. In höchst eindrücklicher Weise setzt sich Antoni dann mit den Schattierungen in der Auffassung anderer Philosophen über die Begriffe Liberalismus, Sozialismus und Kommunismus auseinander.

Der Franzose Raymond Aron untersucht das Verhältnis der Intellektuellen zum Totalitarismus. Als Intellektuelle betrachtet der Verfasser einen Menschen mit besonderen Fachkenntnissen, einen Spezialisten und stellt fest, daß die Zahl der Intellektuellen in der modernen Gesellschaft mit der wirtschaftlichen Entwicklung zunimmt. Die Intellektuellen sind es auch, welche offensichtlich in allen politischen Bewegungen eine hervorragende Rolle spielten. Für den Totalitarismus führt der Verfasser drei Merkmale

an: Verneinung des Wirklichen durch eine revolutionäre Bewegung, Aufstieg dieser Bewegung zur Eroberung des Staates, Beizug einer Ideologie zur Rechtfertigung dieses Staates. Am geschichtlichen Beispiel zeigt Aron im folgenden die Anfälligkeit des Intellektuellen für den Revolutionismus. Er begründet dies mit dem Hinweis auf das Prosaische des parlamentarischen Staates und mit der Anziehungskraft des totalitären Staates. Aron glaubt aber, daß die Intellektuellen im Westen im Begriffe sind, von ihrem revolutionären Rausch zur Vernunft zurückzukehren.

Hans Barth, Professor an der Universität Zürich, durchleuchtet die «Religion des Totalitarismus». Vom Standpunkt des Philosophen und Historikers befaßt sich der Verfasser mit dem totalen Staat und seinem Heranwachsen aus der Revolution. Im Gegensatz zwischen freier Welt und Totalitarismus geht es um die Gründe des Lebens, die auf jeder Seite Kampf notwendig machen, weil sie um des Lebens willen nicht geopfert werden dürfen.

Den «Aberglauben von der Ohnmacht des Menschen» behandelt der Artikel von Redaktor Dr. Ernst Bieri, Zürich. Er geht in seinen aufrüttelnden Ausführungen von der Umschreibung der Basis aus, auf der wir westliche Menschen unsere Ideale aufbauen. Das Leitbild der demokratischen Welt ist der Einzelmensch, der seinen Verstand und seine Talente in freiwilliger Assoziation mit den Mitmenschen betätigt. In der Demokratie setzt sich das Kollektiv, dem die Souveränität zugesprochen wird, aus einer Vielzahl selbständiger Individuen zusammen. Der Totalitarismus steht einer solchen Staatsauffassung diametral gegenüber. Bieri umschreibt sehr eindrücklich diesen Totalitarismus als Machtgefüge des sowjetrussischen Herrschaftsraumes und stellt fest, daß eine solche Ansammlung von wirtschaftlichen und militärischen Potenzen schon durch ihre Existenz einen Druck auf die Umwelt ausübe, ganz abgesehen von der Tatsache, daß die freie Welt mit einem solchen Totalitarismus keine gültige und dauerhafte Absteckung der Machtzonen vornehmen könne. Die Frage, wie ein weiteres Vordringen des Totalitarismus verhindert werden könne, gibt Bieri zuerst zur Untersuchung Anlaß, warum der kommunistische Totalitarismus mit der Hypothese arbeite, daß der Sieg des Kommunismus unvermeidlich sei. Der Totalitarismus ist nur dort denkbar, wo den Individuen kein Raum zur Entscheidungsfreiheit eingeräumt wird. Die Freiheit wird dort in ihrem Kern getroffen, wo sie eingeschränkt, nicht dort, wo sie ignoriert wird. Politik ist Kampf um die Macht. Verschreibt sich in diesem Kampf eine Partei dem Fatalismus, so räumt sie damit automatisch das Feld der anderen Partei. Die freie Welt kann sich geistig und moralisch gegen die Infiltration des totalitären Denkens nur behaupten, wenn sie jeder Form des Fatalismus absagt. Die Restitution des Glaubens an die Kraft des Einzelmenschen wird die freie Welt vor der Illusion bewahren, daß die Geschichte ihren unaufhaltsamen Weg zum Totalitarismus nimmt.

Der Geschichtsprofessor Hans Kohn, New York, stellt die Frage: «Ist die freie Welt im Niedergang?» Er gibt einleitend einen geschichtlichen Rückblick in die jüngste Vergangenheit und schildert die geistige Entwicklung in Rußland, Italien und Deutschland zu Beginn dieses Jahrhunderts. Er vertritt die Auffassung, daß Kommunismus und Faschismus nicht Früchte des modernen Westens, sondern ein neues «Mittelalter» mit seiner hierarchischen und autoritären Ordnung darstellen. Die Angriffe, denen der freie Westen in den letzten Jahrzehnten ausgesetzt war, entsprangen nach Kohn nicht aus seiner Mitte, sondern aus Randgebieten, die der moderne Westen nie durchdrungen hat. Anderseits hat der Marxismus in der freien westlichen Welt nie recht Fuß fassen können, was am Beispiel der Labourbewegungen in Großbritannien und Skandinavien gezeigt wird. Diese Theorie konnte sich in Rußland und Asien leichter den nationalen Traditionen anpassen. Der freie Westen hat im und nach dem Zweiten Weltkrieg seine

Fortsetzung auf Seite 473

Stärke bewiesen. Die soziale und wirtschaftliche Entwicklung im Westen ist gesund und der freie Westen daher auf dem Wege, die Krise der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu überwinden und ein neues Selbstvertrauen zu gewinnen. Seine Stärke schöpft der Westen aus der Selbstbesinnung auf seine tieferen Kräfte und seine Einheit.

Der in Oxford lebende spanische Gelehrte Salvador de Madariaga, ein geistiger Vorkämpfer für die Freiheit im Kalten Krieg, gibt eine zwingende, klare Stellungnahme zu den «Parteien im Kalten Krieg». Er befaßt sich zuerst mit der Taktik und Strategie des Gegners und stellt klar, daß dieser Gegner nicht Rußland, sondern die Kommunistische Partei ist. Wenn es keine kommunistische Partei gäbe, gäbe es auch keinen Kalten Krieg. Der Grund dafür liegt darin, daß es den Kommunisten unter Lenin gelang, sich der ungeheuren Hilfsmittel Rußlands zu bemächtigen und nach dem Zweiten Weltkrieg gut die Hälfte Europas in die Hand und in China entscheidenden Einfluß zu nehmen. Das Ziel der Kommunistischen Partei, die Sowjetisierung der ganzen Welt, wird an Zitaten und geschichtlichen Gegebenheiten nachgewiesen. Der Verfasser untersucht dann die Möglichkeiten eines russischen Imperialismus. Die Feindschaft zwischen Ost und West hat ihre Wurzel im Osten. Ihre Ursache liegt nicht in irgend etwas, was der Westen tut, sondern darin, was der Westen *ist*. Der Osten ist bestrebt, den Westen, die antikommunistische Welt, zu zerstören. Versuche zu einem Ausgleich zwischen beiden Polen sind müßig. Mit eindringlichen Worten umschreibt Madariaga die Unterschiede von Ost und West. Zeichnen den Osten Disziplin und Kontinuität aus, hat er alle Möglichkeiten seinen Einfluß zu nehmen, so gilt der Westen als dauernd uneinig und bereit, die Spannungen unter den westlichen Staaten auf den Bestand der Vereinigung einwirken zu lassen.

Die Alternative dieses Weltbildes ist Freiheit gegen Zwang. Dem Westen fehlt aber die Einsicht in seine Ziele. Dafür ist die Bereitschaft des Westens zu Kompromissen auffallend, weil eine allgemeine Müdigkeit unserer Generation zu verzeichnen ist. Madariaga befaßt sich weiter mit den Fragen des Nationalismus und der Machtpolitik, erwähnt die Probleme Tito und Deutschland und beleuchtet dann den Begriff der friedlichen Koexistenz, von beiden Parteien aus. Für den Osten bedeutet Koexistenz das Zuwarten mit dem Heißen Krieg, bis Europa reif geworden ist und bis die kolonialen Revolutionen ausbrechen. Für den Westen ist die Bedeutung dieses Wortes höchst unbestimmt und schwankend. Die westliche Welt braucht heute den Glauben an die freiheitliche Entwicklung der Menschheit und die Proklamation dieses Zieles. Der Kalte Krieg muß in östlicher Richtung mit gleicher Kraft geführt werden, wie er in westlicher Richtung von Moskau vorgetragen wird.

Peter Meyer, Professor an der ETH Zürich, analysiert in einer höchst interessanten Studie «Freiheit und Bindung in den Künsten». Der Verfasser sieht das zentrale Problem in der Begrenzung der von sich aus hemmungslosen Technik und Wissenschaft durch außertechnische Rücksichten.

Arthur Montgomery, Professor an der Handelshochschule Stockholm, betrachtet den «Stalinismus nach dem Tode Stalins». Wenn auch diese Ausführungen durch die neueste Entwicklung und die Entthronung des Mythos Stalins an Bedeutung zwangsweise einbüßen mußten, so sind sie doch in folgenden Feststellungen interessant: Der Marxismus-Leninismus ist nicht nur eine theoretische Doktrin, sondern die Weltanschauung der Kommunistischen Partei. Der Verfasser umschreibt die Entwicklung dieser Lehre in den jüngsten Jahren. Er umschreibt das Programm, welches sich die Nachfolger Stalins geben und zur Durchführung bringen wollen und stellt fest, daß die neuen Herren der Sowjetunion ideologisch die Überlieferung befolgen, die sich in den

vergangenen Jahrzehnten ausgebildet hat. Der Verfasser glaubt daher nicht an eine entscheidende Änderung in den außenpolitischen Zielen der Sowjetunion. Solange die Unterminierungsarbeit der Kommunisten in der ganzen Welt weitergeht, solange der Eiserne Vorhang bestehen bleibt und die freie Fühlungnahme der Völker von Ost und West verhindert, muß das Abendland daran denken, für seine Verteidigung zu sorgen.

Professor Wilhelm Röpke, Genf, stellt seinen Artikel unter den Titel «Gegenhaltung und Gegengesinnung der freien Welt» und betont, daß der Westen sich mit der Wasserstoffbombe wohl eines militärischen Vorsprungs rühmen kann, dafür aber im Kampf um Bestimmtheit und Klarheit der Ideen eindeutig gegenüber dem Osten im Rückstand sei. Röpke untersucht die verschiedenen Faktoren dieses geistigen Rückstandes. Pessimistisch lautet die Feststellung: Solange das kommunistische Imperium besteht, haben die Warnungen der westlichen Friedensfreunde vor der Vernichtungsgewalt der Nuklearwaffen nur den Sinn, uns auf einen Weg vorwärts zu treiben, an dessen Ende wir nur noch die Wahl zwischen zwei Formen des Weltuntergangs – der Unterwerfung unter eine kommunistische Weltherrschaft oder dem Dritten Weltkrieg – haben. Unter dem Druck dieser Sachlage kann nach Röpke als Gegengesinnung der freien Welt nur sein: weitere Rüstungsanstrengungen und Förderungen einer Wirtschaftspolitik, welche wirtschaftliche Ordnung und Höchstleistung gewährleistet.

Die Frage «Wie kann die freie Welt den Kalten Krieg gewinnen?» behandelt Professor Alexander Rüstow, Heidelberg. Einleitend schildert der Verfasser die Entwicklung und Hintergründe des Führerwechsels in Rußland. Eine glänzende Schilderung der Personen. Dann setzt sich Rüstow mit den Gründen auseinander, warum die Russen es bisher nicht zu einem Kriege kommen ließen. Hier werden die Bevölkerungs- und Wirtschaftsverhältnisse, der Stand der Rüstung und das vorhandene Dogma behandelt. Rüstow ruft zur offensiven Führung des Kalten Krieges auch von westlicher Seite auf und mahnt jeden Bürger, sich der Pflichten im Kalten Krieg bewußt zu sein, auf unserer Seite zur Erhöhung der moralischen und materiellen Widerstandskraft beizutragen.

Oberstdivisionär Paul Wacker bespricht aufschlußreich und eindrücklich die «Erfahrungen eines Neutralen bei der Überwachung des Waffenstillstandes in Korea», ein Thema, das auch internationale Bedeutung besitzt.

Der Abschluß der Artikelfolge bildet die Arbeit von David McCord Wright, Montreal, «Amerika und Europa – ein ideologischer Streifzug». Ausgehend von der Darstellung der anglo-amerikanischen Beziehungen bespricht der Verfasser das Verhältnis Amerikas zum Kommunismus und zur europäischen Föderation.

Die freie Welt im Kalten Krieg – eine Artikelfolge, die uns Schweizern reichen Stoff zur Besinnung gibt und uns zur Überzeugung bringen muß, daß stete Wachsamkeit der Preis der Freiheit ist. Hptm. i. Gst. H. R. Meyer

Panzer-Marsch! Von Heinz *Guderian*. Schild-Verlag GmbH, München.

Wir sind in unserer Armee daran, die Panzertruppe auf- und auszubauen und die Zusammenarbeit der Panzer mit den andern Waffengattungen zweckmäßig und rationell in die Wege zu leiten. Da wir auf diesen Gebieten der Ausbildung vielfach Neuland beschreiten, ergeben sich für uns mancherlei Schwierigkeiten. Das Ausland verfügt auf dem Sektor der Panzerausbildung über jahrelange Erfahrungen, von denen sich manche auch für uns durchaus vorteilhaft nutzbar machen lassen. Es wäre äußerst kurzsichtig, positive Erfahrungen übersehen oder gar mißachten zu wollen, nur weil andere sie gemacht haben.

In der Schrift «Panzer-Marsch!» sind die Erfahrungen des verstorbenen Schöpfers der deutschen Panzerwaffe, des Generalobersten Heinz Guderian, über Ausbildung und

Einsatz der Panzer zusammengefaßt. Guderian hat die begonnene Arbeit selbst nicht beenden können. Dem Verlag stand aber in Generalmajor a. D. Oskar Munzel, einem ehemaligen Panzer-Divisionskommandanten und Kdt. einer Panzertruppenschule, ein denkbar geeigneter Bearbeiter zur Vollendung des Werkes von Guderian zur Verfügung.

Das Buch behandelt nach einem einleitenden Kapitel über die Geschichte der deutschen Panzertruppe die allgemeinen Grundsätze für den Panzereinsatz, wobei ausgezeichnet die Vor- und Nachteile des Panzers und die sinnvollste Art der Verwendung der Panzer zur Darstellung gelangen. Wir werden diesen Darlegungen vor allem für den Einsatz der kleinen Panzerverbände, für die Bewegungsformen, die Art des Befehlens, die Übermittlung, das Panzerschießen, für die Beurteilung des Geländes hinsichtlich Panzerverwendbarkeit und für die Versorgungsprobleme für Panzertruppen, sowie für den Marsch von Panzertruppen wertvolle Erfahrungen entnehmen können. Auch die Taktik der Panzer (Aufklärung, Sicherung, Angriff und Verteidigung) wird an Hand der Kriegserfahrungen aufschlußreich und an Hand anschaulicher Skizzen erörtert. Von besonderem Wert sind die Hinweise auf die Zusammenarbeit mit andern Waffen. Einige konkrete Beispiele in Verbindung mit Geländeskizzen zeigen die zweckmäßigste taktische Verwendung von kombinierten Inf./Pz.Verbänden. Technische Daten und Abbildungen von deutschen Panzertypen vervollständigen das Werk und runden es zu einem eigentlichen Panzer-Handbuch, das jedem militärisch Interessierten wertvolle Unterlagen und Aufschlüsse bietet. U.

Kreuze in Karelien. Von Vainö *Linna.* Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln.

Man liest dieses spannend geschriebene Buch über den finnisch-russischen Krieg mit mehr als gemischten Gefühlen. Jede Darstellung des tapferen Einsatzes der finnischen Armee ist der Sympathie des gesamten Westens gewiß. Auch in diesem Buche packt die Leistung der Finnen. Linna schildert den jahrelang dauernden zermürbenden Kampf einer Mg.-Kompagnie. Er malt ein beeindruckendes Bild über das Grauen des Kampfgeschehens. Der Mensch ist ein Werkzeug der Kriegsmaschine, unvorstellbaren Beanspruchungen ausgesetzt. Aber Linna schreibt in rein negativer Tendenz. In einem hat er recht: Der Krieg ist eine grauenhafte und eine unmenschliche Sache, die jegliches Pathos und patriotische Phrasen unerträglich macht. Aber Linna lehnt nicht nur den Pathos und die Phrase ab. Er treibt militärischen Nihilismus. Er höhnt jegliche Disziplin. Er gestaltet den Offizier zur lächerlichen Figur und zum Soldatenschinder. Die beiden prächtigen Zugführer und späteren Kompagniekommandanten, die im Zentrum des Geschehens stehen, bilden nur die Ausnahme von der Regel widerlicher Vorgesetzter. Wer die Armee und wer die Offiziere Finnlands kennt, muß diese Herabwürdigung der Offiziere als ungerecht und tendenziös ablehnen.

Linna gefällt sich auch darin, die Truppe als einen Haufen zwar kampftüchtiger, aber undisziplinierter junger Männer vorzuführen. Die besten und bewährtesten Kämpfer sind als Musterbeispiele der Undisziplin in den Vordergrund gerückt. Dieses Bild der finnischen Truppe ist übel verzeichnet. Der finnische Soldat hat seine echte Würdigung in den Büchern von Johannsson «Wir wollten nicht sterben» und in Siippainens «Bis ans Ende» gefunden. Auch im Buche «Einen bessern findst du nicht» eines Deutschen tritt der finnische Wildmarkkämpfer in seiner gesunden soldatischen Gesinnung in Erscheinung. Im «Kreuze in Karelien» wurde der Tapferkeit des finnischen Kämpfers auch ein Denkmal gesetzt. Aber der soldatische Wert des finnischen Volkes und der finnischen Armee ist in diesem Roman zu Unrecht in Zweifel gezogen. Finnlands Soldaten sind anders. U.